

III.

Alterthümer und Denkmale.

Die Kirche zu St. Katharina in Hall, jenseits Kochers.

Von Dr. Heinrich Merz, Stadtpfarrer daselbst.

Diese kleine aber schöne Kirche ist jetzt die einzige Pfarrkirche für die ganze über 2000 Seelen zählende Gemeinde, nachdem die schöne Kirche zu St. Johann leider nach der Uebernahme der Reichsstadt vom Hause Württemberg (Ostern 1812) geschlossen und zu weltlichen Zwecken verurtheilt wurde.

Die Katharinenkirche darf sich in Bezug auf Kunst und Alterthum getrost neben ihre große und prächtige Schwester zu St. Michael stellen. Sie liegt am Ende der Stadt, auf der Anhöhe in dem schönen, noch gebrauchten Kirchhofe und stellt sich beim ersten Anblicke als ein Werk verschiedener Bauzeiten dar. Der älteste und noch im alten Zustande erhaltene Theil ist der Thurm bis zum obern spätern Aufsatze. Derselbe steht über der Stelle der Kirche, zwischen Chor und Schiff, die man bei größern Kreuzkirchen die Vierung oder Kreuzung nennt, auf starken Spitzbogengewölben einfachster Art. Er bildet kein gleichseitiges, sondern quer ein längliches Viereck. Sein Vorbild hat er im Uebrigen an den benachbarten Comburger Thürmen so gut als der an Verzierungen reichere aber nicht schönere Michaelsthurm. Er erhebt sich über das Kirchendach in zwei Geschossen, welche östlich und westlich durch eine Liffene senkrecht in zwei Felder getheilt sind, und auf allen vier Seiten gekuppelte Rundbogenfenster mit Würfelkapitälen in sehr feinen und schönen Ver-

zierungen enthalten. Ueber diesen Geschossen erhob sich durch Ausschchnitt der vier Ecken der Thurm in die achtseitige Spitze, bis an deren Stelle später noch zwei niedrige achtseitige Geschosse und eine entsprechende Kuppel mit vierseitiger Glockenlaterne aufgesetzt wurden.

Gleich alt mit dem Thurme sind im Wesentlichen die Mauern des Schiffes, an dessen Nordseite außen noch die frühesten ganz niedern und schmalen, einfach im Rundbogen geschlossenen nach Außen sich etwas erweiternden Fenster bemerkt werden. Die übrigen Fenster alle sind, wie sie gegenwärtig sind, erst später ausgebrochen und eingesetzt. Auch die südliche Hauptthüre ist verändert, sie war früher spitzbogig und außen sind rechts und links noch Spuren von den Wandgemälden, mit denen ohne Zweifel einst Aeußeres und Inneres reichlich geschmückt war. Gleichfalls vom anfänglichen Bau rührt die ursprünglich nur mit einem hohen ganz schmalen Spitzbogenfenster versehene Sakristei her, vor welcher der einstige Delberg stand. An der südöstlichen Ecke steht außen auf einer Konsole ein steinernes, früher bemaltes Bild der hl. Katharina aus dem vierzehnten Jahrhundert. An der östlichen Mauer außen ist der Vordertheil eines steinernen Löwen sichtbar, wie es sich öfter an alten Kirchen aus romanischer Zeit vorfindet. Es soll dieses Bild an den brüllenden Löwen, der umhergeht zu verschlingen, wen er findet, an den Satan, der außerhalb der geweihten Stätte Gottes gebannt seyn soll, erinnern.

Das bestimmte Jahr dieses Kirchenbaues habe ich noch nicht ermitteln können. Eine Chronik erwähnt, daß die Kirche im dreizehnten Jahrhundert von den Grafen von Gersbach als ein Frauenkloster gestiftet, bald nachher zu einer Pfarrkirche gemacht worden sey. Das Klösterlein ist offenbar noch in dem Hause nördlich von der Kirche vorhanden. Alles spricht dafür, daß um und nach dem Jahre 1200 die Kirche gegründet worden sey. Sie war ursprünglich kleiner als jetzt, bei genauerer Betrachtung der Nordseite und der alten Fenster Spuren auch wohl niedriger. Jedensfalls war der — wohl wie in der St. Urbanskirche dreiseitig geschlossene — Chor bedeutend kleiner.

Der jetzige verhältnißmäßig hohe und große Chor wurde um der erweiterten Bestimmung der Kirche willen im vierzehnten Jahrhundert an die Stelle des alten erbaut. Die drei schmalen Spitzbogenfenster im Chorschlusse sind gleichzeitig, das breite

Spitzbogenfenster auf der Südseite des Chors ist vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Um dieses höhern gothischen Chors willen wurde auch eine Erhöhung des romanischen Thurmes beschlossen, dieselbe aber erst nach der Erhöhung des St. Michaelsthurmes gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts, wo nicht noch später ausgeführt.

An der südlichen Ecke des Chors liest man außen in drei Ecksteinen eine lateinische Inschrift mit Mönchsbuchstaben eingemeißelt. Sie enthält eine Grabschrift auf eine am Sonntage Oculi im Jahr des Herrn 1378 verstorbene Katharina von Gerstetten u. s. w. Um diese Zeit war also der Chor jedenfalls fertig, der nach seiner Bauart von 1350 ab gegründet seyn mag.

Treten wir nun durch die Spitzbogenthüre auf der Südseite des Chores in das Innere der Kirche ein, so sehen wir in der Thürlaibung ein Gemälde auf Holz angebracht, das einen reichen Mann vorstellt, der drei Bettelnden Almosen reicht und die Unterschrift hat: Gebt euer Almosen durch Gotts willen hausarmen Leuten 1540.

Ein Blick in die Kirche zeigt uns ein einfaches Langhaus mit flacher Holzdecke, letztere weißgebunden und wie die ganze Kirche seit ihrer Reinigung im Jahre 1846 nur weiß angestrichen, und davon gegen Morgen den dreiseitig geschlossenen Chor. Letzterer ist 30 Fuß lang, das Langhaus mißt 70 Schuh. In der Mitte zwischen Schiff und Chor ist ein viereckiger Raum von 12 Schuh Länge, über dem sich der Thurm erhebt. Aus dem Schiff wie aus dem Chore führt in diesen Mittelraum (die Bierung oder Kreuzung) ein hoher, breiter, ganz einfacher Spitzbogen.

Das Schiff ist nicht ganz dreißig Fuß breit (im Lichten, wie alle obigen Maße genommen). Der Chor mißt 25 Fuß Breite. In das Schiff führen zwei einfache Thüren südlich und nördlich; die Fenster desselben sind nur zum Theil noch ursprünglich, zum größern Theil sind sie später erst ausgebrochen ohne Regel und Form. Auf der Nordseite läuft eine Männerempore herum mit einfach durchbrochenem Geländer.

Aus der Bierung führt südlich eine niedere Spitzbogenthüre in die hohe, im Viertelskreis gewölbte Sakristei. Der ursprüngliche Altarraum ist um zwei Stufen erhöht. Der gegenwärtige Altar ist weiter in den Chor herein und über die Stufen herunter gerückt worden, als auch in letzterem nördlich und östlich eine Empore für die Orgel und den Sängerkhor eingerichtet wurde, wodurch leider der Chor verdeckt und verunstaltet ist.

Der Chor ist gewölbt, die Rippen des Gewölbes haben ein einfaches Profil aus Kehle und Rundstab und laufen oben in einen mit schönem Salvator mundi- (Christus-) Kopfe geziertem Schlußsteine zusammen. Die Rippen ruhen unten in Fenstersohlenhöhe auf einfachen unten spitz zulaufenden Konsolen.

In den drei Schlußseiten des Chores ist je ein hohes und schmales, von einem senkrechten Stabe in zwei Hälften von $\frac{1}{2}$ Fuß Breite getheiltes Spitzfenster von einfacher und guter Architektur des vierzehnten Jahrhunderts letzter Hälfte. Das südliche Seitenfeld des Chores ist von einem breiten, durch zwei senkrechte Stäbe getheilten, in der Architektur schon nicht so rein gehaltenem Spitzfenster durchbrochen, das erst angebracht wurde gegen Anfang des 16. Jahrhunderts. Innen und außen hat die Fensterlaibung zwei tiefe breite Hohlkehlen, die Rundstäbe aber durchschneiden sich oben bei der Zuspitzung. Bei genauer Betrachtung sieht man auch außen die spätere Einsetzung des Fensters.

Die nördliche Seite des Chors ist blind. Unterhalb in Mannshöhe ist dort das Sakramentshäuschen eingemauert. Die $2\frac{1}{2}$ Schuh hohe und $1\frac{1}{2}$ Schuh breite eiserne vergitterte Thüre ist mit Verzierungen in getriebener Arbeit umfaßt und ursprünglich vergoldet. Ebenso ist auch das in völlig durchbrochener Arbeit aus Stein gehauene Blattwerk des Sockels, so wie die Stäbe und Säulchen auf der Seite ursprünglich mit roth, gold und im Grunde mit blau geschmückt gewesen. Oben geht die Architektur in zwei gleichgeschmückte Spitzsäulen und in deren Mitte in einen geschwungenen Spitzbogen mit Vialen und Kreuzblumen aus. Im Spitzbogenfelde hält ein Engel das in sehr erhabener Arbeit aus Stein gehauene Veronikabild von scharfer Ausprägung ohne edleren Ausdruck. Oberhalb rechts und links von der Kreuzblume sind zwei Engel mit Wappenschildern. Auf dem einen ist der schwarze einköpfige Adler. Das andere ist querüber hälftig getheilt, schwarz oben und roth unten. Die ganze Arbeit selbst ist aus der Zeit nach vollendetem Chorbau und vor Einsetzung des zuletzt erwähnten Fensters.

Das Fenster auf der nördlichen Chorschlußseite hat noch seine alten Glasmalereien, welche ganz im Style des vierzehnten Jahrhunderts aus der Zeit der Chorgründung selber und sehr merkwürdig sind.

Das ganze Fenster ist in jeder Hälfte senkrecht zu fünf gemalten Feldern abgetheilt. Acht von diesen im Ganzen zehn

Feldern sind außen mit weißen Lilien inmitten blauer und rother Verzierung umfaßt. Innerhalb dieser Umfassung erhebt sich je ein goldener Baldachin in zwei Spizthürmchen zu Seiten der Kreuzblume, in der sich der Spizbogen mit seinen Bialen endet. Der Grund der Baldachinnische ist blau, schöne hellblaue Blumenverzierung auf dunkelblau. In jeder Nische steht eine aufrechte, etwa zwei Fuß hohe Gestalt in ausgebogener Stellung, schlankem Körper, enganliegender, straff gefalteter Gewandung, die Köpfe und Haare in schwarzen, starken, nicht ganz ausdruckslosen Umrisslinien ohne Färbung oder Schattirung. Ueber jeder Figur besagt ein dunkles Spruchband mit weißer lateinischer Mönchsschrift die Bedeutung der Figur. Diese stellen nämlich die Haupttugenden vor, und zu ihren Füßen sind bei sechs derselben die entsprechenden Todsünden in liegender, überwundener Stellung durch die Inschriften auf dem schön durch das ganze Fenster sich fortschwingenden Spruchbande bezeichnet.

Zu oberst links steht eine weibliche Gestalt in blauem Kleide und rosenrothem Mantel als „Paciencia“ (Geduld) benannt, mit dem Schwerte sich auf eine liegende weibliche Gestalt stemmend, über der das Spruchband das Wort „Ira“ (Zorn) lesen läßt. Das Gegenstück rechts steht und stemmt sich wie mit einem Speere; eine mit grünem Mantel wohl umhüllte Gestalt, deren Kopf auch bedeckt zu seyn scheint, als „Castitas“ (Züchtigkeit), auf zwei in liegender Stellung sich umhalsenden, bekleideten Figuren männlichen und weiblichen Geschlechts, die das Sprüchwort als Sinnbild der „Luxuria“ (der wollüstigen Ueppigkeit) angiebt.

In der zweiten Reihe ist links die aufrechte Gestalt der heiligen Dorothea, in der linken die Palme, in der rechten das ihr vom Jesuskinde gebrachte Blumenkörbchen haltend, ein Blumenkranz ist um das Haar gewunden. Ihr Seitenstück ist eine sehr stattliche Figur im rothen enganliegenden Kleide — die Güte — welche mit einer Gabel auf eine ihr zu Füßen liegende Figur — den Neid — hinabsticht, um deren Kopf sich eine Schlange ringelt. Unrichtigerweise steht über der ersten statt über der letzteren Figur im Spruchbande „Invidia“ (Neid). Die Schrift im Spruchbande über dem schlangenumwundenen Kopfe der liegenden Figur — die sich aber auf die stehende Figur beziehen muß, — ist schwer zu entziffern; man liest die Buchstaben: E O N I T, ohne Zweifel Nit, Neid.

In dritter Reihe steht links eine Gestalt in rothem Kleide

und grünem Mantel, die wieder mit einer (hier deutlichen) Gabel auf eine im rosenrothen Kleide liegende Gestalt heruntersticht, welche in der Linken ein goldenes Gefäß hält und mit der Rechten ein großes Stück ins Maul schiebt. Ueber der letztern Figur steht „Gula“ (Gefräßigkeit); die Inschrift über der stehenden Figur ist unleserlich, weil das Glas theilweise zerbrochen, oder verwischt ist, dem ersten und einigen späteren Buchstaben nach heißt's „Sobrietas“ (Nüchternheit). Gegenüber steht in nonnenartiger Tracht (hellblaues Kleid, dunkelblauem Mantel, Schleier um den Kopf) die „Humilitas“ (Demuth) mit ihrer Gabel auf die Figur niederstechend, die zu ihren Füßen liegt mit einer Krone auf dem Haupte und in der Linken einen Spiegel haltend. Die Aufschrift ist nicht ganz leserlich, heißt aber sicher „Superbia“ (Hoffart).

Im vierten Felde steht links mit sehr seitwärts gesenktem Haupte die „Pietas“ (Frömmigkeit) mit enganliegendem karminfarbigem Kleide und goldenem Gürtel um die Lenden, auf das Schwert mit beiden Händen sich stützend und dasselbe auf die „Avaritia“ (Geiz) stemmend, eine liegende Figur in grünem Gewande, die einen Geldsack hält, aus dem die Silberlinge ihr auf die Brust fallen. Rechts gegenüber steht die gekrönte St. Margaretha. Zu unterst steht links in sehr schöner Verzierung eine weibliche gekrönte Gestalt in hellgrünem Kleide und blauem Mantel — wohl die Himmelskönigin — vor einem breiten sofaähnlichen Throne, auf der eine ernste Gestalt mit dem Buche auf dem Schooße — Christus — und eine andere Figur — Gottvater — sitzt, während dahinter noch drei Köpfe sichtbar sind, unter ihnen gewiß Petrus. Alle diese 4 Köpfe sind lebhaft auf die vor ihnen stehende Himmelskönigin gerichtet.

Rechts davon in schöner Umfassung und wie das Nebenbild auf teppichartigem aus vierblättrigen Blumen zusammengesetztem Hintergrunde stechen zwei männliche henkerartige Gestalten in kurzen Gewändern mit Gabeln hinunter auf fünf Köpfe und Oberleiber, welche in dunkelrothen Flammen liegen, während zwischen beiden Höllendienern ein goldgeflügelter Engelskopf über drei jugendlichen Köpfen schwebt, welche er in einem weißen Tuche aus dem Feg- oder Höllenfeuer rettet.

Das ganze Fenster macht einen sehr ernsten, würdigen und in der reichen Färbung trotz der Kleinheit der einzelnen Parthien

bedeutenden Eindruck, gehört jedenfalls zu den merkwürdigsten noch vorhandenen alten Glasmalereien in Württemberg und württembergisch Franken.

An die neue Orgelbrüstung sich anlehnend verliert der schöne Altarschrein viel von seiner Wirkung und ganz besonders dadurch, daß das sehr hohe und große Crucifix vom Altare, an den es hingehört, getrennt und unter den Spitzbogen gestellt wurde, der aus dem Schiffe in die Bierung oder den untern Thurmraum führt. So ist der Altar ohne eigenes Crucifix und ohne seine ursprüngliche Bekrönung. Wieder ein leidiges Beispiel mehr, wie durch die Versetzung der Orgeln in den Chor der Chor und der Altar um seine Würde und Zierde fast überall in unsern evangelischen Kirchen gebracht wurde.

Das Crucifix übrigens ist in sehr kräftigen, wahren Formen und das stark vorgeneigte Haupt des Gefreuzigten von vielem natürlichem Ausdruck. Es wurde vor vier Jahren neu angestrichen.

Der Altarschrein hat einen großen Kunstwerth. Auf der Predella oder Staffel sind von gothischem, roth und golden gefärbtem Holzschnitzwerk eingefast auf blauem Grunde sechs Heiligenbilder als Halbfiguren gemalt. In ihrer Mitte unter einfach geschnitztem Baldachin ist auf Goldgrund Christus als „Salvator mundi“ (Erlöser der Welt), die zwei Schwörfinger der rechten Hand sind zum Segen erhoben, in der Linken ruht die Weltkugel, auf der eine Stadt, ohne Zweifel Jerusalem, gemalt und das weltüberwindende Kreuzeszeichen aufgepflanzt ist.

In den drei Feldern rechts davon erscheint zuerst der heilige Beit, eine edle, reichgelockte Jünglingsfigur, den Palmzweig und den Kessel in Händen, in welchem der junge Blutzuge in Del gesotten wurde. Dann kommt der heilige Bischof Erasmus, mit Bischofs-Mütze, Mantel und Stab, in der Linken die Winde haltend, um welche ihm die Eingeweide aus dem Leib gehaspelt wurden, als er nicht widerrufen wollte. Zuäuserst rechts steht der sehr junge heilige Sebastian, um den nackten Leib ist ein Mantel geschlagen, fünf Pfeile stecken ihm im Fleische, einen sechsten hat er in der linken Hand und mit der rechten segnet er die heidnischen Kriegsknechte, welche auf Befehl ihres Obersten den jungen Blutzugen lebendig an einen Baum gebunden und zum Ziel ihrer Pfeile gemacht haben.

In den drei Feldern links vom Erlöser kommt zuerst seine Mutter, die Krone auf dem edeln jungfräulichen Haupte, über

dem blauen Kleide trägt sie einen rothgefütterten Mantel, auf den die langen Haare herunterfließen. Vor sich auf dem Schoße hält sie das anmuthige Jesuskind und läßt es mit einem Apfel spielen, den sie ihm mit der Linken hinreicht. Dann kommt die Schutzheilige der Kirche, Katharina, die Königstochter, mit Krone und Mantel, vor ihr liegt das Evangelium, um dessen willen sie von dem mit eisernen Stacheln beschlagenen Rade zerfleischt werden sollte, das sie in der rechten Hand hält, die Linke liegt am Griffe des Schwertes, mit welchem sie der Henker vom Leben zum Tod bringen mußte, nachdem ein Blitzstrahl das Rad zerschmetterte hatte, als es eben um ihren nackten Leib zu zerfleischen, in Bewegung gesetzt werden sollte. Zu äußerst links ist die heilige Barbara, die schöne königliche Jungfrau im rothen Kleide und Purpurmantel, die feine Krone auf der reinen Stirne, mit der rechten Hand deutet sie auf das Abbild des Thurmes, das sie in der linken hält. In dem Thurm, in den sie um ihres Bekenntnisses willen vom eigenen Vater geworfen wurde, sieht man durch eine Oeffnung Kelch und Hostie, wodurch die Standhafte sich eine Zeit allein gegen den Hungertod erhielt.

Sämmtliche sechs Figuren haben goldene Heiligenscheine und sind mit viel Zartheit, Ausdruck und Sinnigkeit behandelt, und wie der ganze Altarschrein gut erhalten.

Die Doppelflügelthüren des Schreins sind stark 4 Fuß hoch und je ein halber Flügel zwei Fuß breit. Auf dem linken Flügel steht in der linken Hälfte außen der Läufer Johannes den härenen Mantel um den Leib geschlagen, die nackten Füße in schreitender Stellung, mit der Linken auf das Lamm Gottes hinweisend, das er sammt dem Evangelium auf dem es liegt, mit der Rechten im Mantel trägt. Der Kopf ist von ernstem würdigem Ausdruck. Auf der rechten Hälfte dieses Flügels steht die Mutter, das Jesuskind mit der Rechten tragend. Sie hat ein dunkelblaues oder violettes langes in reichen Falten niederfließendes Kleid und darüber einen weißen Mantel, den sie mit der Rechten hinaufzieht. Auf dem ernsten sinnigen Haupte hat sie eine Krone, in der Linken hält sie einen Gras- oder Rosmarinstengel dem darnach greifenden Kinde hin, welches mit einem Kleidchen bis zu den Knien bekleidet ist.

Auf dem rechten Flügel steht in der linken Hälfte die heilige Katharina mit Krone, blauem Ueberkleid, über dem orangefarbigem Kleide in der Rechten das Schwert haltend und im Begriffe, auf

das zu Füßen liegende Rad niederzuknieen. In der rechten Hälfte steht der heil. Evangelist Johannes, ein mildes und sinniges Antlitz, von langen Haaren umwallt; rother Mantel über grünem Kleide. In der Linken hält er den Nachtmahlskelch, mit welchem seine Feinde ihn einst vergiften wollten, aus welchem er aber mit der segnenden Rechten, ehe er ihn an den Mund setzte, das Gift in Gestalt eines bösen Drachen hinaustrief, wie die dichtende Sage erzählt.

Sämmtliche vier Figuren haben goldene Heiligenscheine und stellen sich auf dunklem Hintergrunde ernst und würdig dar.

Schlagen wir den linken Doppelflügel auf, so sehen wir auf der Innenseite desselben gemalt in der linken Hälfte den Einzug Christi in Jerusalem, in der rechten Hälfte den Judaskuß in Gethsemane, beide in hinreichender, lebendiger Darstellung. Beim erstern schmalen Bilde sehen wir Christum auf dem Eselsfüllen reitend bekleidet mit einem Purpur-Mantel. Hinter ihm Petrus und eine Jüngerin, alle drei mit goldenen Heiligenscheinen. Ueber ihnen bricht ein Knabe auf einem Palmbaum Zweige herab, während ein ehrwürdiger Rathsherr vor ihnen knieend einen purpurnen Mantel auf die Straße breitet. Zu gleicher Zeit kommt aus dem festen Stadtthore ein vornehmer Mann mit goldbrokatem Gewande, das Haupt entblößend und mit der Rechten grüßend, entgegen; hinter ihm steht am Thore noch eine andere Gestalt mit unbedecktem Haupte.

Auf der rechten Hälfte sehen wir oben Kirche, Stadtmauer, Wartthurm und Umgegend von Jerusalem, im Vordergrunde liegt der Knecht Malchus heulend am Boden, während Petrus nach geschehener Heldenthat sein Schwert in die Scheide steckt. Judas tritt heran zu Jesus, um ihn zu umarmen und zu küssen, was sich Jesus gefallen läßt; dahinter sind fünf Kriegsknechte mit Speießen und Stangen.

Beide Darstellungen sind lebendig, anziehend, ohne unschöne Uebertreibung, in Zeichnung und Färbung kräftig und aussprechend. Die Luft ist Goldgrund.

Nun wird die Leidensgeschichte fortgeführt durch die Schnitzwerke im Schrein von links nach rechts. Es sind auf reich und schön durchbrochenem Sockel unter zierlichen auf rothem Grunde vergoldeten Baldachinen, über denen sich wieder ein schön durchbrochenes, holzgeschnitztes Band hinzieht, zusammen fünf Gruppen von fast ganz frei erhabener Arbeit, die anderhalbfußhohen Figu-

ren in schöner Anordnung, Haltung und Gewandung, alle außer an Köpfen und Händen vergoldet (vor 4 Jahren wieder aufgefrischt.)

Die erste Gruppe zeigt die Dornenkrönung. Der Heiland sitzt im Königsmantel auf einem Thron, hinter ihm steht der Landpfleger, rechts und links von diesem drücken zwei Kriegsknechte aus aller Kraft sich anstemmend mit zwei Stiefeln den Dornenkranz in das Haupt Jesu. Vorne kniet ein Scherge vor Jesus, gibt ihm ein Rohr in die Hand und verhöhnt ihn mit dem »gegrüßet seyst du Judenkönig«, während rechts gegenüber ein anderer Scherge dem Herrn einen Backenstreich hinzuschlagen im Begriffe steht.

In der zweiten Gruppe trägt der Heiland das Kreuz, vorn führt ihn ein Soldat an einem Stricke, hinten stößt ein anderer ihn mit der Hand und erhobenem Knie vorwärts; zwei Soldaten und in ihrer Mitte der Landpfleger und Oberste begleiten den Zug.

Die dritte Gruppe ist unter dem Kreuze. Drei Kreuze erheben sich hoch empor über Felsen. Unter den Armen des mittleren Kreuzes schweben zwei Engel mit Kelchen, um das heilige Blut aufzufangen. Rechts vom gekreuzigten Christus ist der fromme Schächer, dessen gerettete Seele in Gestalt eines kleinen Kindleins ein lichter Engel ins Paradies emporträgt. Zur Linken hängt der andere Schächer mit verzerrtem Kopfe, über ihm trägt ein schwarzer Teufel seine unselige Seele an ihren Ort. Ein Soldat ist eben im Begriff, die Seite des verstorbenen Herrn mit einer Lanze zu durchstoßen. Gar schön ist es, wie eine der Jüngerinnen den Speer faßt, um ihn vor dem schrecklichen Stöße in die Seite des geliebten Meisters zurückzuhalten. Im Vordergrunde sinkt die schmerzenreiche Mutter, von Johannes und zwei heiligen Frauen gehalten, von Jammer überwältigt zusammen, während daneben der heidnische Hauptmann, umgeben von Soldaten und einem Volks-Obersten das bedenkliche Wort ausspricht »das ist ein frommer Mann und Gottes Sohn gewesen.«

Die vierte Gruppe stellt die Grablegung dar. Joseph von Arimathia und Nikodemus zu Häupten und Füßen legen auf einem Leintuche den heiligen Leichnam in die Gruft, während Maria, von Johannes gehalten und von zwei Frauen umgeben, in tiefer Trauer die rechte Hand ihres Sohnes, um sie zu küssen, zu ihrem Munde führt.

Die fünfte Gruppe endlich zeigt die Auferstehung. Hinten hebt ein Engel des Grabes Deckel, der Herr steigt mit dem Kreuze

in der Linken, segnend mit der Rechten, herunter von der Brust, mitten durch die zwei vor derselben knieend und liegend schlafenden Kriegsknechte hindurch, ein dritter Soldat lehnt den schlaftrunkenen Kopf hinten auf die Brüstung des Grabes.

Sämmtliche Gruppen sind aus einem Holzstücke geschnitten und vortrefflich behandelt.

Die Darstellung geht nun weiter auf der innern Seite des rechten Altarflügels fort. Auf dessen erster Hälfte ist die Himmelfahrt gemalt. Im Hintergrunde Landschaft, Häuser mit Erkeren, Jerusalem vorstellend. Durch die goldene Luft schwebt von einer Wolke getragen eben der Herr gen Himmel, so daß nur noch der untere Theil des Kleides und die Füße gesehen werden. Eine gar seltsame Darstellung. Unten im Vorgrunde sind die Jünger mit Maria versammelt, rings um die Spitze des Delbergs, auf dem die zwei Fußstapfen des Herrn sichtbar sind, schauen in Andacht, Verwunderung und Gebet dem scheidenden Meister nach. Die Haltung und Bewegung der Nachschauenden ist äußerst lebendig.

Auf der rechten Hälfte der ganz aufgeschlagenen rechten Flügelthüre ist die Ausgießung des heiligen Geistes. Derselbe schwebt in goldener Glorie in der Gestalt einer Taube auf das im Tempel versammelte Häuflein hernieder. Die Jünger sitzen oder stehen in lebendiger Bewegung um die Maria in ihrer Mitte herum, Petrus im Vordergrunde liest die prophetischen Stellen aus dem Buche vor. Maria, in einen Schleier halb gehüllt, ist auf diesem wie auf dem vorigen Bilde besonders zart und lieblich gemalt; einer der Apostel hat eine Mönchs-Kapuze, alle haben goldene Heiligenscheine, die Färbung ist durchweg sehr warm und frisch. Offenbar ist das Werk aus sehr tüchtiger Meisterhand hervorgegangen.

Der Aufsatz des Altarschreins, mit dem er sich über den drei Kreuzen und ihren Baldachinen überhöht, ist ebenfalls mit zwei kleinen Flügelthüren versehen.

Geschlossen zeigt das linke Thürchen die heilige Barbara in langem grünem Mantel, mit der rechten Hand auf den Thurm hinweisend, den sie in der Linken trägt. Das rechte Thürchen enthält außen die heilige Magdalena mit dem goldenen Salbengefäße in der Rechten, während sie mit der Linken den großen, weißen, schöngefalteten Mantel hält. Beide Figuren haben goldene Heiligenscheine auf dunklem Grunde und sind in Zeichnung, Färbung, Haltung und Ausdruck würdig.

Geöffnet enthält das linke Thürchen auf der Innenseite dieselbe heilige Barbara, wie sie in rothem Kleide und blauem Mantel, weißem Schleier und goldenem Heiligenscheine, in der Rechten den goldenen Kelch haltend, mit der Linken ihn segnend auf dem gewürfelten Pflaster ihres Thurm-Berließes niederknieet. Das rechte Thürchen enthält innen eine eigenthümlich sinnbildliche Gestalt. Eine weibliche Figur in langgefaltetem, orange gelbem Aermelkleide ist ebenfalls in ein Gefängniß eingeschlossen und sinkt in die Kniee zusammen, ihre Augen sind durch eine lange, weiße Binde verhüllt, aus ihrer Linken entfällt ihr das Buch (des Gesetzes) während ein Spieß in ihrer rechten Hand, auf den sie sich stützen wollte, in drei Stücke zerknickt. Ohne Zweifel soll durch diese zwei Figuren der Trost und die stille Ergebung, die der Kelch des neuen Testaments gewährt, und die trostlose Verzweiflung des alten Gesetzbundes versinnbildlicht werden.

Dieser ganze Altarschrein gehört zu den reichsten und merkwürdigsten in unserem Vaterlande. Wenn die Doppelflügel offen ausgebreitet sind und die wohlerhaltenen und gereinigten Gemälde mit den goldenen Schnitzereien und Verzierungen eines Blickes übersehen werden, gewährt er der Kirche eine herrliche Verzierung und ladet die Gemeinde reichlich zu Beschauung und Erbauung ein. Um so mehr drängt sich dann aber immer das Bedauern auf, daß das obengenannte dazugehörige Kreuzifix ihm nicht mehr den großartigen Abschluß gibt, und daß die Orgel mit ihrer Brüstung das Altar-Werk um die freie Stellung und beherrschende Wirkung bringt.

Durch eine kleine Vergrößerung der Orgelbühne ist nun auch die Rückseite des Altarschreins, die früher sichtbar war, leider durch Stütz- und Tragbalken so verdeckt, daß die Grau in Grau darauf gemalte Darstellung des Schlangengebisses in der Wüste und auf der Rückseite der Altarstaffel die zwei Engel mit Werkzeugen der Marter Jesu nicht mehr gesehen werden können.

Gerade vor dem Altare unter dem Chorbogen steht der alte Taufstein, der leider bei der letzten Erneuerung der Kirche um seinen schönen Fuß gekommen ist. Er ist dreizehnseitig und enthält in dreizehn schönen gothischen baldachinartig eingehauenen Nischen auf blauem Grunde und übermalt, die kräftigen Brustbilder der zwölf Apostel und des Welterlösers, mit den Werkzeugen ihrer Marter versehen. Oben am abgeboßten Rande des Taufsteins sind die Namen eingehauen. Bei der erneuerten Auf-

stellung des schönen Taufsteins hat man nicht einmal wahrgenommen, daß das Jesus-Bild gegen den Altar hin gerichtet wurde; es schaut jetzt ganz abseits gegen Nordwesten, statt wie es die Würde erfordert, gegen Morgen.

Auch der hölzerne Deckel war mit Inschriften ringsum verziert und in der Mitte mit schönem Blumenwerk bemalt. Das ist nun überpinselt.

Nördlich vom Taufsteine steht jetzt ein alter mit durchbrochenem gothischen Schnitzwerke auf beiden Seiten, mit einer sehr schönen ebenso durchbrochenen Gallerie oben an den drei Seiten herum, und auf der linken Wangenseite außen mit schönem Laubwerke geschmückter ehemaliger Beichtstuhl, den vor dem Verfall zu retten und durch geschickte Meisterhand wiederherstellen zu lassen, der kirchliche Sinn der Gemeindeglieder durch freiwillige Beiträge mir möglich machte.

Er ist jetzt eine um so größere Zierde der Kirche, als er gerade an diesem Platze einen prächtigen Thron bildet für das nicht ganz 3 Schuh hohe Bild der »Himmelskönigin«, das darüber an der Mauer aufgestellt ist. Maria sitzt in reichgefaltetem blauem, goldgesäumtem Mantel, Schleier und goldener Krone auf einer Bank, hält mit der Rechten das nackte, auf ihrem rechten Knie stehende Kind, das nach dem goldenen Apfel greift, den die Mutter mit der Linken ihm hält. Der schöne Faltenwurf der Figur in seiner besondern Art deutet auf den Ursprung des Bildes in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts hin, während der Altar gegen das Ende desselben gefertigt worden seyn muß und zwar später als der Taufstein.

Gegenüber diesem Mutter-Jesubilde neben der in die Sakristei führende Spitzbogenthüre steht in einer runden, mit blauem Grunde und gelben Sternen ausgeschmückten Nische völlig drei Fuß hoch die Schutzheilige der Kirche, Katharina mit goldener Krone, und rothem, reich mit goldenen Blumen geschmückten Ueberwurfe über das blaßrothe enge Aermelkleid. In der Linken hält sie das Rad empor, die Rechte hält das Schwert, das ihr den Tod gab. Der ihr aber den Tod gab, der gekrönte heidnische Tyrann, muß für die fromme Ueberwinderin — auf dem Boden ausgestreckt zum Schemel ihrer Füße dienen.

Auch diese Figur wie die letztere ist durch den schönen kirchlichen Sinn mehrerer Frauen aus der Gemeinde dem drohenden

Untergang entrissen und nun zu einem Schmuck der Kirche wiederhergestellt worden.

Ueber der Sakristei-Thüre hängt das stattliche Bild und Denkmal des »weil. Hochedlen Herrn Johann Jakob Beischlags, hochansehnlichen Mitglieds des Innern und Geheimen-Raths Konsistorialis und Scholarchen, Direktors des Obervormund-Gerichts auch Pfleger bei St. Katharina, geb. den 19. April 1675, † den 27. September 1752 u. s. w. Derselbe ist Stifter der Orgel, wie eine Inschrift daran bezeugt: »Dem dreieinigen Gott zu Ehren der christl. Gemeinde zu St. Catharina zu Vermehrung der Andacht und der Kirche zur Zierde ist dieses neue Orgelwerk am Feiertag der Heimsuchung Mariä den 15. August Anno 1746 bei öffentl. Gottesdienst eingeweiht worden. Zu welcher Zeit waren der Amtsregierende Stadtmeister Herr Johann Friedrich Bonhöffer, der ältere Stadtmeister Hr. Johann Lorenz v. Semgumer-Kloster, Pfleger dieser Kirch Hr. Joh. Jakob Beischlag, Pfarrer daselbst Hr. Joh. Friedrich Bonhöffer.

„Wenn unser glaubiger Gesang
Mit untermengtem Orgelklang
Zu Dir Du Höchster wird erschallen,
So laß dieß Opfer Dir gefallen!
Bereit das in dem Heiligthum
Zu Deines heiligen Namens Ruhm
Bis wir vereinst in Engels-Chören
Dich dreimal großer Schöpfer ehren!
Himmel und Erde, was nahe, was fern
Alles was Odem hat, lobe den Herrn!“

An der Wand beim Aufgang zur Kanzel, wo früher ein Seiten-Altar stand, hängt jetzt das Bildniß des H. Georg Karl Bölk, gewesen »hochverdienten Pfarrers bei St. Katharina wie auch Consistorialis und Scholarcha, geb. d. 16. Sept. 1692, gest. d. 19. Mai 1745.«

In ihrer Art schön ist die Kanzel durch das braune Holz mit durchbrochenem und vergoldetem Schnitzwerk geziert, an den vier Seiten mit den vier vergoldeten Evangelistenfiguren zwischen gewundenen Pfeilern. St. Mathäus mit dem Engel; St. Markus mit dem Löwen; St. Lukas mit dem Stier; St. Johannes mit dem Adler (Offenbarung 4, 7.) In der untern Fläche des Schalldeckels ist eine vergoldete Taube, dann steht an der vordern Seite oben ein vergoldetes Christusbild mit der goldenen Unterschrift: »Den sollt Ihr hören. Matth. 17, 5.« Auf dem Gipfel des sechs-

seitigen Deckels steht eine vergoldete Schnitzfigur der Kirchenpatronin, in der Rechten das Schwert, in der Linken das zerbrochene Rad haltend.

An der Kanzeltreppe steht mit goldener Schrift »Trettet auf und redet im Tempel zum Volk alle Worte dieses Lebens Apostelg. 5, 20.« An der Kanzel steht oben herum »Röm 1, 16. das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran glauben.«

Und unten herum: Johann. 13, 17 »So ihr solches wisset, selig seyd ihr so ihrs thuet.«

Unten an den Außenseiten des Schalldeckels steht: »2 Tim. 4, 5. Thue das Werk eines evangelischen Predigers richte dein Amt redlich aus.« Auf der Innenseite des Randes steht: »Jes. 51, 16. Ich lege meine Worte in deinen Mund und bedecke dich mit meinem Schatten auf daß ich den Himmel pflanze.« An der Vorderseite des Deckels steht zwischen zwei Wappenschildern die Inschrift: »H. Joh. Mich. Gräters, des auß. Rath's Wittib Fr. Catharina, eine geb. Beyschlägin zieret dieses Stück Gott zu Ehren. 1694.«

Zwischen den zwei Fenstern neben der Kanzel hängt das Bildniß des »H. Philipp Gottlieb Dötschmanns treueifrigen Seelenforgers bei allhiesiger Pfarrgemeinde geb. den 20. Febr 1708, feierte an Quasim. 1784 sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum und starb den 13. Febr. 1786.«

In dem größern, erst später erweiterten Spitzbogenfenster befinden sich oben zwei in Glas gemalte Wappen mit altdeutscher Umschrift von 1553. Die Wappen scheinen von dem Weißgerberhandwerk gestiftet worden zu seyn.

Ueber der südlichen Eingangsthüre hängt das Bildniß des Rath's-Kastenpflegers Joh. Andr. Dötschmann geb. 1680 † 1740.

Am Almosenstock neben dem Eingang hängt, wie an der Chor-Pforte ein Gemälde, das einen reichen Mann vor seiner Wohnung darstellt, wie er zwei unglücklichen Bettlern ein Almosen spendet. Die Unterschrift lautet: »steura. hausarm. leud. durch. Gottes. Willen. 1540.«

An der westlichen Wand unter der Emporkirche hängen noch drei gemalte Sterbdenkmale von 1604. 1605. 1600. Das erstere hat als Gemälde die Anbetung des Christkinds durch die Hirten, das mittlere den reichen Fischzug Petri, das dritte die Grablegung des Lazarus und die Opferung Isaaks. Geringe Malwerke.

Am östl. Ende der nördlichen Emporbühne steht die Inschrift:
 In der Zeit 1597 Jahr
 Herr Christof Gräter Pfarrer war,
 Herr Heinrich Hoffmann wie auch dann
 Neben ihm Herr David Stadtmann,
 Beid' Kirchenpfleger wohlbedacht,
 Ward diese Portkirch weiter gemacht,
 Gott geb allzeit in dieser gemein
 Ein herligs Wort lauter und rein
 Ihm sei Lob Preis und Ehr allein.

Renovirt wurde diese Kirche vom Maler und Tüncher auf
 Veranstaltung des jetzmaligen Pflegers Herrn Georg Mich. Hart-
 manns des Junern Raths zu der Zeit als Herr Johann Georg
 Wibel Consistorialis und Scholarcha Pfarrer war. Anno 1688.
 Ein Hauptdenkmal alter hallischer Kunst ist unter dieser
 Empore. Die Mauer ist in eine 4 Fuß tiefe, 9½ Fuß breite und
 9 Fuß hohe in flachem Bogen gewölbte Nische durchbrochen. Das
 Gewölbe ist als leicht bewölkter Himmel bemalt. Die Rückwand
 ist mit einem schönen Spitzbogensfenster durchbrochen, welches
 theilweise mit gefärbtem Glase ausgefetzt ist. In der Nische
 steht nun aus Stein gehauen, 3½ Fuß hoch, 6½ Fuß lang, das
 heilige Grab mit der Inschrift auf dem Rande 1400 (1450)
 darunter t. S. t. k. t. W. t. und im Wappenschilde darunter ein
 schreitender, die vordern Tazen hoch aufhebender, gekrönter
 Löwe. An der Vorderwand, beinahe ganz frei ausgehauen,
 schlafen zwei wachhaltende Soldaten mit Harnisch, Schnabel-
 schuben und Turban, der eine das Schwert in der Rechten
 haltend und sich mit dem linken Ellbogen auf den eisernen Helm
 stützend; der andere, ausgezeichnet durch eine große Warze am
 rechten Backenknochen, hält die linke Hand zum schlaftrunkenem
 Haupte, während die rechte auf dem Boden den Speer hält.
 Die Gesichter sind sehr lebendig und kräftig ausgeprägt, die
 Figuren sehr tüchtig gebildet.
 In das Grab wird der Leichnam des Herrn von Niko-
 demus und Joseph von Arimathia gelegt. Ersterer ist mit sehr
 viel Fleiß und Würde aus Holz geschnitz, ebenso vortrefflich
 sind die zwei frommen Rathsherren gearbeitet. Der eine trägt
 einen braunen, der andere über dem blauen einen rothen Ueber-
 wurf, der eine ist baarhäuptig, der andere mit einem vorne auf-
 gekrempten Filzhut bekleidet. Ihre Höhe ist gegen fünf Fuß, also
 nahezu Lebensgröße. Ueberraschend ist der edle und doch offens-

bar ganz getreue Porträt-Ausdruck der Gesichter, denen man so wie der ganzen Haltung der Hände und Körper die zarte Schonung und leise Behutsamkeit in Vollziehung des heiligen Geschäftes ansieht. Man kann nicht leicht ausdrucksvollere Gestalten sehen, wie diese lebenathmenden Figuren.

Hinter dem Grabe stehen nun in eben so trefflichen Figuren (Kniestücke) von rechts nach links der Apostel Johannes, die Hände faltend, am Gürtel hängt das Gebetbüchlein in einem Beutel; dann die Mutter Jesu mit thränendem Auge, die Stirne von einem weißen Tuche verschleiert, die gefalteten Hände nach unten haltend. Dann kommt Maria Magdalena, gleichfalls verschleiert, weinend, mit der Rechten den Schleier, mit der Linken die Balsambüchse haltend; endlich Maria Joses, in der Rechten das Balsambüchlein haltend, mit der Linken sich die Thränen abwischend. Der Schleier ist ihr auf den linken Arm heruntergefallen, mit dem rechten Ellenbogen hält sie wie die zwei andern weiblichen Gestalten ihr in schönen Falten fließendes Gewand. Kleider, Haare und Gesichter sind im Jahr 1846 wieder bemalt worden. Die Gesichter sind gar zart und lieblich, Finger und Hände fein, alle Figuren ganz lebendig gebildet, und sind ein hoher Schmuck unserer Kirche, im Ganzen schöner als die im heiligen Grabe bei St. Michael.

Im Hintergrunde ist in landschaftlicher Umgebung an die Wand gemalt links vom Spitzbogenfenster ein eine Kerze haltender, rechts ein das Rauchfaß schwingender kniender Engel; an der rechten Seitenwand wieder einer mit einer Kerze und an der linken ein anderer, der eben die Kohlen im Weihrauchfaße anbläst.

Das Ganze bietet einen eben so erhebenden als schönen Anblick. Für gewöhnlich ist es verdeckt durch einen schönen blauen, von einer kirchlich gesinnten Frau aus der Gemeinde gestifteten Vorhang. In der Charwoche bleibt es offen.

Wie schade ist es, daß der schöne Delberg, der außen an die Sakristei angebaut war, schon vor Jahr und Tag (lang vor 1846) trotz der Bitten der Gemeinde nicht wieder erneuert, sondern zerstört wurde. Es war der schönste und kunstreichste Delberg, der in unserm Lande übrig war. Dem Meßner der Kirche ist die Rettung der herrlichen Schnitzbilder desselben vom Tode im Feuerofen höchlich zu verdanken. Er barg sie unter dem

Kirchendache, woher ich sie — überrascht von ihrem Kunstwerthe — in die Sakristei zu einstweilen würdigerer Aufbewahrung schaffen ließ.

Die vier Figuren, welche so vor unwürdiger Mißhandlung geschützt sind, sind ein lebensgroßer (4½ Fuß hoher) kniend betender Christus von ernster würdiger Bildung in schönem, engem, einfach fließendem Gewande. Dann der Apostel Johannes, sitzend, das schlafende, liebliche Antlitz in die rechte Hand gestützt; die linke Hand, so wie der rechte Ellenbogen ruht auf einem Buche. Ferner der Apostel Petrus, ebenfalls sitzend, in der Linken das Buch haltend, mit der Rechten wie im Traume das Schwert ziehend; endlich Jakobus, sitzend, das Buch auf beiden Knieen, beide Hände darauf übereinandergelegt, der Kopf tief zur Brust gesenkt — in festem ruhigem Schläfe. Diese drei Figuren sind 3 bis 3½ Fuß hoch und von einem trefflichen Meister, in Haltung, Gewandung und Ausdruck vortrefflich behandelt. Ich kenne in unserem Lande keine besseren Schnitzbilder dieser Art. Ihre Entstehung dürfte in die Werkstätte des Meisters, der das heilige Grab gemacht hat, und damit in die zweite Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts zurückweisen.

In der langen Zeit hat Sonne und Regen, Wind und Schnee die Bilder beschädigt. Das aber hat den Figuren im Wesentlichen so wenig ihren hohen Kunstwerth genommen, daß sie vielmehr leicht wieder hergestellt und so Gott will, bald wieder innerhalb der Kirche beim Altar in einem schön gebauten und gemalten Delberge aufgestellt, der Gemeinde namentlich in der Leidenswoche zur Beschauung und Erbauung geboten werden können. †)

†) Dieser Wunsch ist bereits in Erfüllung gegangen. — Vorliegender Aufsatz ist in 1000 Gr. abgedruckt, und der Erlös davon zur Wiederherstellung dieses Delbergs verwendet worden. Dazu kam noch ein namhafter Staatsbeitrag; und so ist nun dieses schöne Kunstwerk alter Zeit durch die Sorge eines für altdeutsche Kunst begeisterten Geistlichen für die Mit- und Nachwelt gerettet. Anm. der Redaktion.